Gewänder mit Geschichte

Für den Hugenottensonntag nähen vier Frankenhainerinnen Kleider ihrer Vorfahren

Frankenhain. Am letzten Sonntag im August sollen sie passen: Die weißen Häubchen, gemusterten Röcke, dunklen Schürzen und Tücher. Vom Kopf bis zu den Schnallenschuhen sind die Mitglieder des Hugenotten- und Geschichtsvereins Frankenhain künftig ausgestattet. Dafür haben Dorothea Gombert, Gabriele Weppler, Anette Naujoks und Christiane Darmstadt ein Mal wöchentlich an ihren Nähmaschinen gesessen, Stoffbahnen zugeschnitten und Schnitte übertragen.

18 lange Monate hat das Nachschneidern von Kleidungsstücken gedauert, wie sie einst ihre Vorfahren trugen.

Die stehen am Sonntag, 26. August, im Mittelpunkt eines Festes. Dann werden die Frankenhainer in historischer Kleidung an die Hugenotten erinnern.

Entstanden ist der Hugenotten- und Geschichtsverein aus dem Festkomitee zur 300-Jahr-Feier vor sechs Jahren. Damals knüpften die Frankenhainer Kontakte zu anderen Hugenottengemeinden. Verbindungen, die bis heute bestehen, erzählt Vorsitzender Falko Gombert: "Von den Freunden aus Hofgeismar-Kelze haben wir alle Schnitte für die historischen Kleider bekommen."

Einheitlich kleiden

Schon vor eineinhalb Jahren fiel die Entscheidung, den Fundus des Vereins zu erweitern: "Wir wollen uns einfach auch einheitlich gekleidet präsentieren können.
Auf alten Fotografien haben wir Details der Kleidung abgeschaut und angefangen, sie nachzuarbeiten", sagt Gombert. Zehn Garnituren für Frauen und vier für Kinder sind bis jetzt fertig, allesamt größenverstellbar: "Wir haben die Röcke ja nicht für spezielle Mitglieder genäht. Sie sollen möglichst vielen passen", erklärt Gabriele Weppler.

Gombert ist froh, dass der Verein ältere, aber auch viele junge Leute anspricht: "Nach der 300-Jahr-Feier ist die Identifikation der Frankenhainer geblieben, darauf sind wir stolz." Die Röcke und Schürzen, die Häubchen und Tücher gehören nicht zu einer Tracht. Darauf legen die Vereinsmitglieder wert: "Es sind Kopien der Kleider, die die Hugenotten werk- und sonntags trugen", erklärt Dorothea Gombert. Schlichte Schnitte, ebensolche Stoffe, vielfach dunkel, dazu passende Schürzen und Tücher sowie ein weißes Häubchen kennzeichneten die einstige Hugenottin.

Geduld für die Häubchen

Die Häubchen waren es auch, die den vier Hobbyschneiderinnen Geduld abverlangten.
"Wir hatten dafür zwar ein Schnittmuster und haben die Kopfbedeckungen auch danach hergestellt. Aber bei der Anprobe stellten wir fest, dass die alle viel zu groß waren und uns ins Gesicht rutschten", erzählt Dorothea Gombert.

Die mühevolle Prozedur begann aufs Neue, mittlerweile sind zehn Häubchen, teilweise mit Spitze, fertig. Damit ist der Fundus erstmal ausreichend bestückt.
Auf den Hugenottensonntag freuen sich die Frauen: Dann können sie vorführen, woran sie so lange hinter verschlossenen Türen gearbeitet haben.
(zsr)